

# Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.  
Mit der Wochenbeilage: „Deutsches Unterhaltungsblatt“.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 50.

Samstag den 31. März 1883.

44. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

### An die Ortsvorsteher und Ortssteuerbeamten. (Acciser).

Die Ortsvorsteher werden hiemit angewiesen, die im Remsthalboten Nr. 48 enthaltene Aufforderung an die Hundebesitzer sofort in ihren Gemeinden in ortsüblicher Weise bekannt zu machen, die geeigneten Einleitungen zu treffen, damit die Anzeigen und Abmeldungen rechtzeitig erfolgen, und den Ortssteuerbeamten in Anstandsfällen bereitwillig ihre Unterstützung zu gewähren (§ 9 der Steuerkollegialverordnung vom 10. Juni 1874, betreffend die Vollziehung des Hundeabgabegesetzes vom 16. Januar 1874.)

Die Ortssteuerbeamten haben das Aufnahmegeschäft in der Weise vorzubereiten, daß sie für jeden von den Aufnahme-Protokollen des Vorjahrs in die neu angelegten Protokolle übertragenen Hundebesitzer, sofern er noch im Orte wohnt, einen Steuerzettel ausfertigen, den Steuerbetrag darin einsetzen und den Steuerzettel bis längstens 31. März dem Hundebesitzer zustellen.

Die Hunde sind in dem Orte aufzunehmen, wo der Besitzer am 1. April wohnt. Ist ein im Aufnahme-Protokoll vorgezogener Hundebesitzer vor dem 1. April weggezogen, so ist das Ortssteueramt des neuen Aufenthaltsorts hievon zu benachrichtigen und Bescheinigung hiefür beizubringen. Die Ortssteuerbeamten haben bei dem Geschäft die Vorschriften der oben erwähnten Steuerkollegialverordnung genau zu beachten, das Aufnahmeprotokoll am 16. April abzuschließen, und nach vorgängiger Mittheilung an den Ortsvorsteher (§ 10 der Verfügung) sammt Beilagen an das Kameralamt einzusenden, auch die Abgabe abzuliefern.

Hinsichtlich der Verzeichnisse über die Kosten der Hundeaufnahme wird bemerkt, daß dieselben nur Bekanntmachungskosten zu enthalten haben, da die Gebühren der Acciser in dem Gebührenregulativ festgesetzt sind, und für die den Ortsvorstehern zugewiesenen Funktionen eine Anrechnung nicht statthaft ist, indem dieselben zu deren ordentlicher Amtsobliegenheit gehören.

Aufmerksam gemacht wird noch darauf, daß die Ortssteuerbeamten die Steuerzettel nicht nur den im Protokoll ursprünglich eingetragenen Hundebesitzern zuzustellen haben sondern auch zugezogenen Abgabepflichtigen, welche von ihren früheren Wohnorten übergeben worden, und daß Solche, welche Hunde abmelden, ausdrücklich zur Angabe darüber zu veranlassen sind, ob sie am 1. April den Hund noch besessen haben.

Da der 15. April 1883 auf einen Sonntag fällt, so sind An- und Abmeldungen für 1883, welche am 16. April bei der Aufnahmebehörde einlaufen, noch als rechtzeitig abgegeben zu betrachten.

Den 27. März 1883.

R. Oberamt und R. Kameralamt.  
Schüler. Febr.

Waiblingen.

### Die Schultheißenämter

werden erhaltener Weisung gemäß auf den Erlaß des R. Ministerium des Innern v. 27. Febr. 1883, betr. Einführung der Decimaleintheilung bei dem Papierhandel, zu ihrer Nachachtung aufmerksam gemacht, Min.-Amtsbl. S. 55, ebenso auf den Erlaß v. 15. d. Mts., betr. portopflichtige Correspondenz zwischen württemb. und schweizerischen Behörden, der hier unten abgedruckt ist, Min.-Amtsbl. S. 56, und auf den Erlaß v. 13. d. Mts., betr. Musterverträge für die Vergebung der Farrenhaltung, Min.-Amtsbl. S. 57—63.

Den 29. März 1883.

R. Oberamt. Schüler.

### Erlaß des Ministeriums des Innern

an sämtliche Behörden des Departements des Innern, betr. die portopflichtige Correspondenz zwischen Württembergischen und Schweizerischen Behörden.

Vom 15. März 1883. Nr. 2221.

Nachdem zur Kenntniß des Ministeriums gekommen ist, daß die mit der Schweiz bestehende Konvention über Behandlung der portopflichtigen Correspondenz zwischen Württembergischen und Schweizerischen Behörden, wonach

- 1) portopflichtige Sendungen stets von der absendenden Behörde zu frankiren sind,
- 2) bei Correspondenz zwischen Behörden in Parteidassen die absendende Stelle das Porto auch in solchen Fällen zu entrichten hat, in welchen die Pflicht zur Portozahlung einer im Gebiete der empfangenden Stelle befindlichen Partei obliegt, und
- 3) die empfangende Stelle zwar befugt ist, den Portobetrag von der Partei einzuziehen, jedoch von einer Erstattung desselben an die absendende Behörde des andern Staats bis auf Weiteres Abstand genommen werden soll, —

von den inländischen Behörden hie und da nicht befolgt wird, sieht man sich veranlaßt, sämtlichen (Staats-, Gemeinde-, Amtskörperschafts-, Stiftungs-) Behörden des Departements die pünktliche Einhaltung der Konvention einzuschärfen.

Die R. Bezirksämter werden beauftragt, gegenwärtigen Erlaß in den für amtliche Bekanntmachungen dienenden Bezirksblättern zur Veröffentlichung zu bringen.

Stuttgart, den 15. März 1883

R. Ministerium des Innern.  
Hölder.

Waiblingen.

### Aufforderung zur Steuerzahlung.

Nachdem das Rechnungsjahr 1. April 1882/83 abgelaufen ist, werden diejenigen, welche noch mit Steuer u. im Rückstande sind, hiemit aufgefordert, binnen 8 Tagen vollständige Zahlung zu leisten, widrigenfalls sie zu Ertheilung eines Zahlungsbefehls vorgeladen werden müßten.

Den 28. März 1883.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

In meiner Kanzlei findet auf 1. Mat ein

Incipient

Aufnahme.

Kameralverwalter Febr.

Hiezu die Samstagsbeilage „Deutsches Unterhaltungsblatt.“

# Lehrerconferenz des Waiblinger Sprengels

Mittwoch den 4. April V. M. 9 Uhr in Korb.

Waiblingen, 29. März 1883.

Der Konferenzdirektor  
Faber.

Waiblingen.

## Allmandplatz-Verpachtung.

Ein Allmandplatz an der Straße nach Schorndorf früher Morastplatz wird am nächsten

**Montag den 2. April d. J. Vormittags 11 Uhr,**

auf dem Rathhaus verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 30. März 1883.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

## Bauplatz-Verkauf.

Der städtische Bauplatz in der Frohnackerstraße, Ecke der neueröffneten sog. Blumenstraße, ist dem Verkauf ausgesetzt und kann täglich unter Vorbehalt der Genehmigung auf dem Rathhaus ein Kauf abgeschlossen werden.

Den 30. März 1883.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

## Bekanntmachung.

Für den entmündigten Christian Nischholz, Bauer dahier wurde heute Christian Pfander, Gemeinderath

als Pfleger aufgestellt.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die Nischholz'schen Eheleute ohne Einwilligung desselben weder Verträge abschließen, namentlich aber keine Schulden machen können.

Den 30. März 1883.

Gemeinderath.

Waiblingen.

## Güter-Verkauf.

Jacob Friedrich Pfeleiderer, Rothgerber hier bringt am nächsten

**Montag, den 2. April d. J. Vorm. 11 Uhr**

auf dem Rathhause hier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

25 Ar 87 M. Acker links am Hommelshäuser Weg, mit 2 Birnbäumen, angekauft zu . . . . . 1100 M.

20 Ar 48 M. Acker auf der obern Höhe, angekauft zu . . . . . 910 M.

wozu weitere Liebhaber eingeladen sind.

Den 30. März 1883.

Rathsschreiberet.

Waiblingen.

## Haus-Verkauf.

Der Hausantheil der + Metzger Louis Sauer Wittwe an der Grabenstraße, bis jetzt angekauft zu 865 M. kommt am nächsten

**Montag, den 2. April d. J., Vormittags 11 Uhr**

auf dem Rathhause wiederholt und zum letzten Mal in öffentl. Aufstreich

Den 30. März 1883.

Rathsschreiberet.

Baltmannsweiler, Oberamts Schorndorf.

Stationen Reichenbach—Winterbach.

## Stamm- und Brennholz-Verkauf.

In Folge Ausstodung einer größeren Gemeindefeldfläche werden im Bäumischberg an der Schorndorf-Eßlinger Straße am

**Montag, den 9. April d. J.,**

**von Vormittags 10 Uhr an**

- 140 Stück Eichen 1. Klasse,
- 170 " "
- 530 " Wagnerstangen 12—17 cm Durchm. 6—9 m lang,
- 480 " do. 6—12 cm Durchm. 5—8 m lang,
- 25 " Ahorn 6—15 cm Durchm. 5—8 m lang,
- 7 " Buchen,
- 44 " Birken,
- 5 " Kirschbäume.



**Dienstag u. Mittwoch den 10. u. 11. April**

**von je Vormittags 10 Uhr an**

- 105 Km. buchene Scheiter,
- 80 Km. eschene und erlene Prügel,
- 60 Km. birlene Scheiter,

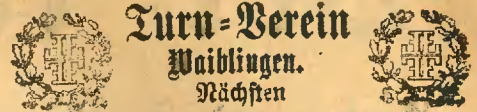
3000 Stück buchene Wellen  
13,000 Stück erlene und buchene Wellen

Stängleswellen

verkauft, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß die Abfuhr sehr günstig ist. Geldbezug findet je nach dem Verkauf von Mittags 3 Uhr an im Gasthaus zum Rößle in B. Mannsweiler statt.

Den 30. März 1883.

Schultheiß:  
Bühl.



Turn-Verein

Waiblingen.

Nächsten

**Montag den 2. April**

## Monats- Versammlung

im Lokal.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

der Ausschuß.

Waiblingen.

Dreiblättrigen und ewigen



## Kleesamen

empfehlte in gutleimender seidelfreier Waare  
G. C. Herzog.

Waiblingen.

Zur Aussaat empfehle ich

**Victoria-Erbisen,**

**Seller-Linsen,**

**ung. Perl-Bohnen,**

G. C. Herzog.

Waiblingen.

## Geschäfts-Empfehlung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich mein Geschäft im Hause meines Schwiegervaters **Ch. Bauer** (Schmiedenerstraße) fortsetze, und bitte daher um geneigtes Zutrauen. Achtungsvollst

Chr. Spach,  
Rübler.

Waiblingen.

Frühgebrannter

weißer und schwarzer

## Kaff

ist bis nächsten Montag zu haben bei  
F. & S. Pfander.

Von Hamburg

## Kaffee—Thee.

per Post portofrei verzollt, incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säcken von 5 Kilo unter Nachnahme.

Weltpost-Versandt.

Kio, fein kräftig . . . . .	7. 50
Santos, ausgiebig kräftig . . . . .	8. 20
Cuba, ff. grün kräftig . . . . .	9. —
Ceylon, blaugrün, kräftig . . . . .	10. 60
Gold-Java, extrafein, milde . . . . .	10. 90
Portorico, bestat, feinschmeckend . . . . .	11. 50
Perl-Coffee, hochfein, grün . . . . .	12. 20
Java, groß, kräft., helles . . . . .	12. 20
Java, la, hochedel, brillant . . . . .	14. 30
Ast. Perl-Mocca, echt feurig . . . . .	9. 60
Arab., Mocca, echt, edel, feurig . . . . .	14. 30
Besonders beliebte feinschm.	
Stambul-Kaffee-Mischung . . . . .	10. —
Thee per Kilo:	
Congo, fein . . . . .	5. —
Soukong, fein . . . . .	7. —
Familien-Thee, extrafein . . . . .	7. 90
Cafel-Preis, extra. pr. 5 Ko. . . . .	2. 50
Perl-Sago, echt. pr. 5 Ko. . . . .	3. 50

Preisliste über Colonialwaaren, Spirituosen, Delicateffen und Cigarren gratis und franco.

A. B. Ettliger, Hamburg.

5 Marktstraße 5  
im  
goldenen Becher  
Stuttgart.

**S. Ebstein jr.**

5 Marktstraße 5  
im  
goldenen Becher  
Stuttgart.

Mein reichhaltiges Lager in

**Modewaaren und Dameneonfection**

ist in sämmtlichen Neuheiten dieser Saison gut vertreten und wird wegen zu schlechtem Geschäftsgang und zu überhöchstem Lager zu noch nie dagewesenen Preisen um einigermaßen zu räumen verkauft, wie folgt:

Damen-Paletots in verschiedenen Stoffen	von 6. 7. 8. 9. 10. 12 bis 18 M.
Regen-Mäntel der neueste Schnitt	6.50 8. 11. 15, 18 " 27 "
Regenhavelocks u. Brunnen-Mäntel	" 10. 12. 15. 18. " 36 "
Mantelets in allen nur denkenden Stoffen	" 7. 8. 10. 13. 17. " 40 "
Confirmanten-Jacken und Paletots in Tuch und anderen Stoffen sehr billig.	
Ausgangs- und Werktags-Jacken	1.25 1.75 2.00 3.00 und 5 M.

**Ferner**

Cachemire, Chibets, Croise, Apaca, Orleans sehr billig, schweren Druckkattun 40. 50 und 60 Pfg. per Meter, gut farbige Möbelstik und Piques 35. 45. 50 und 60 Pfg., alle Arten Bett- und Schürzenzeugle, Lama, Futterbarchend, Neueste Kleiderstoffe einfarbig und carrirt 35. 45. 50. 60 und 75 Pfg., hochfeine Stoffe von 60. 70. 80. 100 bis 2.50. Stuhluch, Schirting, Madapolam, halb u. ganz Leinen, Tisch- u. Bettdecken, Bettvorlagen, Schürzen u. gestreifte Unterröcke, Komodendecken und Taschentücher, Handtücher und Servietten, Hosen- und Blousen-Zeugle alles unter dem Werth und nirgends so billig wie im Ausverkauf bei

5 Marktstraße 5  
im  
goldenen Becher  
Stuttgart.

**S. Ebstein jr.**

5 Marktstraße 5  
im  
goldenen Becher  
Stuttgart.

**Dankagung.**

Am 2. Februar d. Jz. habe ich einen Brandschaden erlitten. Ende Januar hatte ich zwar bei dem Agenten der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft Herrn Kaufmann Klent in Waiblingen einen Antrag eingereicht; zur Zeit des Brandes war jedoch die Police noch nicht ausgefertigt und hatte ich deshalb selbstverständlich noch nicht die Prämie bezahlt.

Trotzdem hat mir genannte Gesellschaft den entstandenen Schaden mit M. 200 voll und ganz ersetzt, weshalb ich mich verpflichtet fühle derselben hiemit meinen innigen Dank öffentlich auszusprechen.

Waiblingen, den 30. März 1883.

Thomas Freisendanz.

**Stuttgart.**

Mein langjähriges Kleider-Geschäft, früher Marktstraße 3, befindet sich jetzt

**Kirchstraße, neben Herrn Fr. Weikert.**

Bitte genau auf meine Firma zu achten. Um meine alte Kundenschaft zu erhalten, verkaufe ich von heute ab:

- 700 Knaben-Anzüge von 1, 3, 6 bis 15 M.
- 1280 complete Anzüge in reiner Wolle von 12, 15, 18, 20, 25 bis 50 M.
- 550 schwarze Anzüge für Hochzeiten und Trauerfälle von 20, 25, 30 bis 60 M.
- 650 Frühjahrs- und Sommer-Neberzieher von 9, 11, 15 bis 40 M.

- 280 Confirmanten-Anzüge von 8, 10, 15 bis 25 M.
- 2500 Hosen in allen erdenklichen Stoffen von 2, 4, 6 bis 15 M.

Bitte nochmals genau auf mein Geschäftstotal zu achten.

**Süsskind's Kleidermagazin,**

**Kirchstraße, neben Herrn Fr. Weikert,**  
früher Marktstraße 3.

Anterkirchheim.

Ein tüchtiger

**Weinbergknecht**

kann sogleich oder bis Georgii eintreten bei

**Heinrich Hammer,**  
Langestraße No. 13.

Gegen

**Husten, Catarrh,**  
Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Reiz im Kehlkopf, Blutspeien, Reuch- u. Stichehusten der Kinder giebt es kein besseres, angenehmeres, zuverlässigeres Mittel, als der seit 16 Jahren bewährte rheinische

**Trauben-Brust-Honig**

welcher

**allein acht**

mit nebligem Fabrikstempel in Flaschen 1, 1 1/2 u. 3 Mark käuflich in Waiblingen bei



Conditior Wieland.

Bittenfeld.

Sieben bis acht Stück

**Sichen**

geeignet zum Bauen, wegen Bereitelung des Bauens billig zu verkaufen, und kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden, einzeln oder ins Gesamt.

**Gottlieb Wörner,**  
Zimmermann.

Waiblingen.

# Schwarze und farbige rein wollene Cachemires

und sonstige Frühjahrs- und Sommerkleiderstoffe sind in schöner Auswahl eingetroffen, ältere Sachen und Reste gebe ich 25-50% unter dem Ankaufspreise ab.

**Gottlob Weiß.**

## Rein Wollene Cachemires,

doppelt breit, in schwarz 30 Qualitäten von M. 1. 40 an, in farbig mache besonders auf 3 Nummern zu

Mt. 1. 60., 2. —., 2. 60.

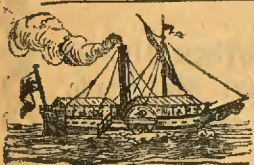
aufmerksam, welche stets in allen couranten Farben vorrätzig sind.

**E. Breuninger,**

Münzstraße No. 1.

Bei Einkäufen über M. 10. — 5% Rabatt.

Eine Parthie **feine schwarze Cachemires** mit unbemerklichen Webfehlern unter dem Originalpreis.



## Nach Amerika & Australien



befördern täglich

### Reisende und Auswanderer

mit anerkannt vorzüglichen Postdampfschiffen über

**Hamburg, Bremen, Antwerpen und Liverpool**

zu den billigsten Tagespreisen die General-Agentur von

**Albert Starke in Stuttgart**

Olgastrasse No. 31.

und die Agenten

in Waiblingen **Aug. Grafer, Rfm.**  
in Winnenden **Georg Meyer, Goldarbeiter.**

## Specialität: Bandagen, künstl. Glieder,

orthopädische Maschinen, Leibbinden, Suspensorien, Geradhalter, chirurgische Artikel, Verbandstoffe, Binden, Spritzen, Prinsitz'sche Umschläge u. u. empfiehlt bei billigster Berechnung. (Damen werden durch meine Frau bedient.)

**Albert Geißelmann, Bandagist,**

Stuttgart, Rothebühlstraße 23.

## Der Kapitalist

Finanz- und Verloosungsblatt für Süddeutschland.

Wöchentlich 10-12 Seiten mit ausführlichsten Ziehungslisten sämtlicher Europäischen Börsenpapiere. Originalberichte von Frankfurt a. M., Berlin, Stuttgart, München, Basel und Wien. Kurszettel der Frankfurter, Stuttgarter, Münchener und Berliner Börse. Ausführlicher Geschäftskalender. Unentgeltliche Rath- und Auskunftserteilung in finanziellen Angelegenheiten jeder Art. Lose werden für Abonnenten kostenfrei nachgesehen. **Gratisprämie:** Verloosungskalender für das Jahr 1883. Preis unter Kreuzband, durch den Buchhandel und bei allen Poststellen 1 M. 50 Pf. pro Quartal einschließlich des Postzuschlags. Billigste finanzielle Wochenschrift. Probenummern auf Wunsch gratis und franko.

## Württembergische Landeszeitung

und

**Stuttgarter Handelszeitung**

mit der Gratisbeilage „der Bettler aus Schwaben“.

**Abonnements**

auf das II. Quartal 1883 werden zum Preis von nur 1 M. 96 Pf. (ausschließlich Postgebühr) jetzt schon von allen Poststellen angenommen und erhalten die neu eintretenden Abonnenten gegen Einsendung der Postquittung die bis 31. März d. J. erscheinenden Nummern gratis und franko zugesandt.

## Das Wunderbuch

enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, als: Formeln der Kabbala des 6. und 7. Buch Moses, magische Kraft und Signatur der Erdgewächse und Kräuter, Verpflanzung der Krankheiten in Thiere und Bäume, Glücksruthen auf die in der Erde verborgenen Metalle, die Lotterie-Kabbala, Geheimnisse der Nigromantie, das Auffinden von Wasserquellen und Metallen mittelst der Wunschruthen, Stein der Weisen und andere merkwürdige Geheimnisse aus handschriftlichen Klosterschätzen, enthält auch das vollständige Siebenmal versegelte Buch. Zu beziehen für 5 Mt. von **H. Jacobs Buchhandlung** in **Magdeburg**.

**Bitte lesen!**

„Für Bekannte erbitte noch einige der kleinen Bücher „**Krankenfreund**“, denn in Folge meiner unerwartet schnellen Genesung wollen Alle das Buch lesen.“ Diese Zeilen eines glücklich Geheilten sprechen für sich selbst; wir machen daher nur darauf aufmerksam, daß der „**Krankenfreund**“ auf Wunsch von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gratis und franco versandt wird.

Bremen.



Amerika.

Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig **Mittwochs und Sonntags nach Amerika.**

Passagierverträge schließen ab:

Die Haupt-Agentur des **Norddeutschen Lloyd**

**Johs. Rominger, Stuttgart,**

oder dessen Agenten  
**Jm. Schffel, Waiblingen.**  
**Carl Feil, Schornborf.**  
**Paul Schwarz, Winnenden.**

Waiblingen.

## Codes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten theilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber Gatte und Vater **Friedr. Hummel,** Zimmermeister gestern sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet **Sonntag Nachmittags 4 Uhr** statt. Um stille Theilnahme bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Waiblingen.

**Erwigen und dreiblättrigen Klee samen**

auf einer Hohenheimer Kleeleidereinigungs-  
maschine sorgfältig gepulvt, empfehle ich in  
schönster, gut leimender Ware.

**Gottlob Willinger.**

## Zum ersten April.

Bismarcks Geburtstag.

### Ein deutscher Eichbaum.

Da wo der edle mächt'ge Baum  
Die Nester schützend breitet aus,  
Fühlt man in seinem Schatten kaum  
Der Sonne Gluth, des Sturms Gebraus.

Und Viele schauen staunend auf,  
Und preisen dankbar solche Kraft,  
Die rastlos in der Zeiten Lauf  
Für uns so vieles Gute schafft.

Doch — was auf Erden gut und groß,  
Dem fehlen Feinde nimmermehr;  
Das ist auch dieser Eiche Loos:  
Ihr droht ein ganz Pigmäen Heer!

An Wurzeln, an der Rinde nagt  
Begierig mancherlei Gethier,  
Das Neid und Eigendünkel plagt;  
Gern fällten sie die Eiche hier!

Und könnte sich das grüne Laub  
Nicht selbst so kräftig schütteln gar,  
Würd' es der schwarzen Käfer Raub,  
Die summend stehen immerdar.

Der Eiche Gipfel überragt  
Die andern Bäume alle weit,  
Dafür an deren Marke nagt  
Der Grimm ob eigner Niedrigkeit.

Den Boden selbst, auf dem sie stehen,  
Die Großen wie die Kleinen all —  
Wohl ließen sie ihn untergehen:  
Kam' nur die Eiche erst zu Fall!

Wie's immer in der Welt so geht,  
So denkt manch Bäumlein, mancher Strauß:  
„Der Eichbaum nur im Wege steht,  
Sonst säh' man meine Größe auch.“ — —

Muß denn nicht jeder schöne Wald  
Aus Bäumen groß und klein bestehen,  
Mit Laub von mancherlei Gestalt,  
Und jede Art hübsch anzusehn?

Stünd' jeder nur am rechten Ort,  
So wüchse jedem eine Kron'!  
Und in der Eiche Schatten dort  
Trost' man getrost der Feinde Droh'n.

Ja, unsern Eichbaum schütze Gott! —  
Mit ihm den ganzen deutschen Wald; —  
Mach seine Feinde bald zu Spott,  
Daß lange noch sein Ruhm erschallt!

Freundlich wurden wir geladen  
Heute ein zum Mittagmahl,  
Guten Wein, Supp, Fleisch und Braten  
Trafen wir im Adlersaal.

Auch Gemüß, Salat und Kuchen,  
Alles kam zu rechter Zeit,  
Man konnte nicht genug versuchen,  
Was der Adler Gutes deut.

Und sehr billig war das Essen,  
Bei der Gäste großer Zahl;  
Darum laßt Uns nicht vergessen  
Wie man speißt im Adlersaal.

B.

S.

## Württemberg.

— Schullehrer H arrigel in Eßlingen ist am 27. März in den Ruhestand versetzt worden.

Stuttgart, 28. März. (9. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am Mittwoch den 28. März, Vormittags 11 Uhr.)

Tagesordnung: Berathung des Berichts der Finanzkommission über die Prüfung der Staatsfinanzverwaltung von den Etatsjahren 1. April 1879 bis 31. März 1881.

Am Ministertische sind sämmtliche Minister.

Der ganze Bericht der Kommission wird ohne wesentliche Debatte angenommen, ebenso der Schlufsantrag, welcher dahin geht: die Kammer der Abgeordneten möge, abgesehen von dem Vorbehalt der Beschlußfassung

- a) über einen Restvorbalt von 15,000 M. zur beantragten Bersekung des Reithauses von Güterstein nach Offenhausen (Kap. 36 der Rechnungsergebnisse pro 1880/81),

b) bezüglich der Rechnungsnachweise der beiden Etatsjahre zu Kap. 64, Land- und forstwirthschaftliches Institut in Hohenheim, und

c) hinsichtlich eines Restvorbhalts von 533,250 M. für eine neue Kunstschule (zu vergl. S. 654 der Nachweisung der Rechnungsergebnisse pro 1880/81),

den Nachweis der richtigen, der Verabschiedung angemessenen Verwendung der verwilligten Steuern in den Etatsjahren 1879/80 und 1880/81 für erbracht erkennen.

Bei Festsetzung der Tagesordnung für die nächste Sitzung stellt zur Geschäftsordnung der Abgeordnete Frhr. v. Willwart die Anfrage, ob sich nicht mit Rücksicht auf das gleichzeitige Tagen des Reichstags mit dem Landtage ein modus vivendi finden lasse, um denjenigen, welche Mitglieder beider Körperchaften sind, zu ermöglichen, wenigstens an den wichtigsten Abstimmungen im Landtage theilzunehmen.

Präsident des Staatsministeriums Dr. v. Wittnacht antwortet: dadie Schließung und Vertagung des Reichstags ausschließlich dem Kaiser und nicht, wie oft schon irrthümlich angenommen, den verbündeten Regierungen zustehe, auch eine Anfrage bezüglich des gleichzeitigen Tagens bei diesen nicht statifinde, so sei es schwer, einen solchen Plan zu machen, daß beide Berathungen nicht zusammenfallen. Allerdings sei vorerst die Dauer der Reichstagsession nur bis Pfingsten in Aussicht genommen, aber man habe keine Garantie gehabt, ob sie nicht länger dauere, wie es auch jetzt schon den Anschein habe, und es wäre alsdann der Landtag genöthigt, sein Budget im Juli und August zu erledigen. Unter solchen Umständen habe die Regierung es für das Zweckmäßigste gehalten, den Landtag jetzt gleichzeitig mit dem Reichstag tagen zu lassen, es werde sich aber ja wohl durch zweckmäßige Anordnung der Plenarsitzungen und Einschlebung von Kommissionsitzungen Rücksicht auf die Mitglieder des Reichstags nehmen lassen, so daß diese nach vorheriger Benachrichtigung an den Sitzungen theilnehmen könnten.

Hierauf wird die nächste Sitzung auf Donnerstag Vormittag 10 Uhr anberaumt.

Stuttgart, 29. März. (10. Siz. der Kammer der Abg.) Am Ministertisch Staatsmin. Dr. v. Renner, Ob.-Fin. R. v. Moser. Eingelaufen: Eine Eingabe von Vorständen württ. Wohlthätigkeitsanstalten um Steuerfreiheit für Schenkungen u. s. w. — L. Ord. Anträge der Fin. Komm. zu dem Entw. des Hauptfinanzetats für 1883/85 und zwar in Betreff der neu exigiten Gehalts erhöhungen und Gehalte, und der Naturalienpreise. — Berichterst. v. Hofacker glaubt, daß bei den einzelnen Etatspositionen hinreichend Gelegenheit geboten sei, sich über den Etat auszusprechen, weshalb die Komm. unterlassen habe, einen Antrag auf eine allgemeine Debatte zu stellen, ist aber, nachdem der Wunsch nach einer solchen geäußert, nicht gegen die Eröffnung einer allgem. Debatte. Zu dieser ergreift als erster Redner das Wort:

Lenz: So ganz unfruchtbar sei eine allgemeine Besprechung doch nicht; Fragen, wie die der Einbringung eines zweijährigen Etats, kämen sonst gar nicht zur Erörterung. Redner ist mit dieser Zweijährigkeit durchaus einverstanden und möchte dies um so mehr konstatiren, als in anderen parlamentarischen Versammlungen gegen diese Behandlungsweise eine so heftige Opposition erhoben werde. Redner geht auf der Grundlage des Vortrags des Finanzministers vom 2. Januar 1883 auf einzelne größere Gruppen der Staatswirthschaft ein, und weist nach, daß die Steigerung des Staatsbedarfs, welche im diesmaligen Etat an die Stände herantrete, eine nur unbedeutende sei. Namentlich sei es eine Beruhigung, daß man annehmen dürfe, daß die Zeit der Anlehen und der Schuldenverrechnung im Wesentlichen abgeschlossen sei. Bedenklich sei aber auch in dem vorliegenden Etat, daß es noch nicht möglich gewesen sei, die Tilgungsbraten für die Eisenbahnschuld aus den laufenden Mittel aufzubringen. Diese Rate betrage bei einer Schuld von 374 Mill. M. nun 1 700 000 M., also  $\frac{1}{2}\%$ ; hoffentlich werde es für die nächste Finanzperiode gelingen, die Aufbringung dieser Summe nicht mehr auf dem Weg einer Schuldaufnahme, sondern auf dem Weg der laufenden Mittel zu ermöglichen. Im Großen und Ganzen müsse anerkannt werden, daß der Hauptfinanzetat mit weiser Sparsamkeit und mit Berücksichtigung nur der nothwendigsten und unabweisharen Staatsbedürfnisse aufgestellt sei; die Finanzkommission habe deshalb nicht Anlaß gehabt, irgend Erhebliches bei den Etats der einzelnen Departements zu beanstanden. Bei den Exigzen für Straßenbau, Waldweg, Anlagen zc. habe sich im Gegentheil die Frage erhoben, ob die Regierung nicht vielleicht mit Rücksicht auf die Nothlage in manchen Bezirken mit einer größeren Forderung hätte auftreten sollen, allein die Finanzkommission habe diese Frage verneint und sich mit den Vorlagen der Staatsregierung auch in dieser Beziehung einverstanden erklärt. — Was die Leistungen an das deutsche Reich betrifft, so sei die ursprüngliche Exigzen für Matrikularbeiträge durch das neuerliche Etatsgesetz für das Reich auf das Jahr 1883/84 um die Summe von 201 000 M. für beide Jahre ermäßigt worden, wobei es immerhin noch möglich sei, daß der Beitrag pro 1884/85 dadurch

sch noch erniedrige, daß das Reich pro 1882/83 Ersparnisse gegenüber dem Etat mache, welche dann an den Matricularbeiträgen in Abrechnung kommen. Der Leistung an das Reich stehen die Zuweisungen gegenüber, welche Württemberg aus der Reichskasse erhält, und welche für die zwei Jahre mehr als 8 Mill. Mark betragen. Durch diese Zuweisungen wird ein namhafter Theil der Matricularbeiträge, zwischen 50 und 60%, derselben, ausgeglichen. Ohne diese Zuweisungen wäre es wohl dem Herrn Staatsminister schwer geworden, den Hauptfinanzzetat ohne Steuererhöhung in's Gleichgewicht zu bringen. Diese Mehreinnahmen verdanken wir dem Reich und der Gesetzgebung vom Jahr 1879, welche von manchen Seiten so lebhaft angefochten wurde, obgleich nicht zu bestreiten sei, daß eine Reihe von Geschäftszweigen seither wieder sich gehoben habe. Jedenfalls wäre Württemberg mit seiner Staatswirtschaft ohne diese Zollpolitik in arge Verlegenheit gerathen, da weder die direkten Steuern, noch auch die der Landesgesetzgebung überlassenen indirekten Steuern eine wesentliche Erhöhung ertragen hätten. Immer das Defizit aus Anlehen zu bestreiten, das wäre verfassungswidrig. Daraus schon gehe hervor, daß vom württ. Standpunkt aus das Geschrei, man sollte zu der Wirtschaftspolitik von 1879 zurückkehren, ein ganz unbegründetes sei. Dieses Geschrei sei eben ein Ausfluß jener Agitationspartei, die darauf ausgehe, alles was von den verbündeten Regierungen vorgeschlagen, und was von der Majorität des Reichstags beschlossen werde, auf's äußerste zu bekritteln und anzufechten. — In Einnahmenezetat sei diesmal bei den Anträgen die größte Vorsicht angewendet worden, wozu man allerdings durch die Thatsache Veranlassung habe, daß die früher angelegten Erträge nicht erreicht worden seien; bei den Kameralämtern und den Staatsforsten, bei den Berg- und Hüttenwerken, seien die Voranschläge ziemlich niedriger angelegt worden; bei den Salinen und bei der Postverwaltung seien jedenfalls höhere Mehreinnahmen zu gewärtigen, als die im Etat präliminirten. Der Finanzminister berechne einen Zuschuß aus der Restverwaltung von 722 600 Mark für beide Jahre, welche Summe sich wegen der kleineren Matricularbeiträge um etwa 300 000 M. vermindern werde. Man könnte daran denken, diese 300 000 M. zur Herabsetzung der Malzsteuer zu verwenden. Die Beschwerden der Bierbrauer seien nicht unbegründet, das Brauereigewerbe habe Mühe, sich aufrecht zu erhalten.

Präsident v. S o h l: Wir laufen Gefahr, in eine Spezialdebatte hineinzugerathen.

Lenz: Ich glaube, daß ich bei der allgemeinen Debatte bin.

Mehrere Stimmen: Es geht aber doch zu weit.

Lenz: Er habe nur sagen wollen, daß zwar beim vorliegenden Etat es nicht möglich sein werde, den Wünschen der Brauer entgegenzukommen, daß man aber die Pflicht haben werde, den Beschwerden auf den Grund zu kommen, und wenn sie sich als gegründet erweisen, beim nächsten Etat Abhilfe eintreten zu lassen.

v. S o f a d e r: Die Rede des Herrn Vizepräsidenten habe ihn in seiner Ansicht, daß eine allgemeine Erörterung nicht von großem Nutzen sei, nicht mankend gemacht. Man sei jetzt eben so weit, als vor der eben gehörten Rede, und wenn letztere nicht gehalten worden wäre, so wäre nichts versäumt worden. (Beifall auf verschiedenen Bänken.)

Stuttgart, 29. März. Die Schwurgerichtsverhandlungen für die erste Quartalsession wurden heute eröffnet. Unter dem Vorsitz von Landgerichtsrath Frank wurde als erster Fall die Strafsache gegen die Ehefrau Dorothea Wilhelmine Gottschall, geb. Hilsenbeck, von Stuttgart wegen verübten Mordes verhandelt. Dieselbe hat am Abend des 18. Dezember v. J. ihrem 9jährigen Töchterchen mit Phosphor vergifteten Kaffee zu trinken geben, und selbst davon gekostet, angeblich, um mit dem Kinde zu sterben. Da sie mehrere Briefe über ihr Vorhaben geschrieben und weggeschickt hatte, kam noch rechtzeitig Hilfe, das Kind zu retten; sie selbst wurde von dem Genuß des Gifts unerheblich angegriffen. Sie läugnet ihr Verbrechen nicht, will aber aus Verzweiflung und Niedergedrücktheit nicht gewußt haben, was sie thue. Die Geschworenen bejahen aber die Frage, ob die Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt und dieselbe wurde zufolge dieses Wahrspruchs zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Leonberg, 27. März. Gestern wurde unserem Stadtschultheißen Häcker die goldene Civilberdienstmedaille, mit welcher Se. Majestät der König ihn bedacht hat, auf dem Rathhause im Beisein der bürgerlichen Kollegen durch Oberamtmann Krauß feierlich übergeben. Abends versammelten sich im Gasthaus zur Sonne 150 Theilnehmer jeden Standes zu einem einfachen Nachessen, welches durch Rede, Musik und Gesang gewürzt war.

Maulbronn, 28. März. Die gerichtliche Section des geübtesten Maurers Joh. Frion von Corres, Gde. Dettshaim, ergab, daß derselbe in Folge zweier Schläge auf den Kopf mit einer Haue einen Schädelprung verbunden mit einem bedeutenden Bluterguß in's Gehirn erlitten hatte. Der Thäter, Anwalt Apafie von Corres, hatte kurz vor dem unglücklichen Vorgang auf Veranlassung eines Forstwächters in der Wohnung des Frion eine

Durchsuchung nach gefreveltem Besenreis, übrigens erfolglos, vorgenommen. In Folge hiervon stieg gleich darauf Frion mit Apafie im Wirthshause Handel an, welche sich auf die Straße hinaus fortpflanzten, wobei schließlich die tödtliche Verletzung des Frion erfolgte.

Aulendorf, 28. März. Heute Vormittag 10 Uhr brach in einem größeren Wohn- und Detonomiegebäude Feuer aus, das trotz sofortiger Hilfeleistung die geräumigen Gebäulichkeiten vollständig vernichtete. 11 Stück Rindvieh und 2 Pferde sind mitverbrannt. Die Bewohner des Gebäudes konnten sich retten. Es wird Brandstiftung vermutet. — Die hiesige Haushaltungsschule schließt am 16. April d. J. das zweite Jahr ihres Bestehens mit der öffentlichen Frühjahrsabschlussprüfung. Das neue Semester beginnt am 1. Mai und zählt wieder 25 Böglinge — den höchst möglichen Stand der Schule.

### Deutsches Reich.

— Der Reichstanzler ist andauernd genöthigt, den größten Theil des Tages in liegender Haltung zuzubringen. Die Schmerzen, welche ihn belästigen, zeigen sich bald auf der einen, bald auf der andern Seite des Gesichts, bald im Halse, und setzen nur selten aus.

Frankethal, 27. März. Gestern wurde unsere Stadt durch eine unter eigenhümlichen Umständen verübte Mordthat in Aufregung versetzt. Eine Frau Roth, welche ihre ganze Familie, 5 Kinder, durch einen einträglichen Früchte- und Gemüsehandel, den sie hauptsächlich auf dem Markt in Mannheim betreibt, ernährt, hat durch ihren Mann, einen notorischen Gewohnheitsäufer viel zu leiden. Als derselbe gestern wieder schwer betrunken nach Haus kam, schleppte die Frau ihn in die Scheuer, band ihn dort fest und schlug ihn mit einem schweren Hammer wiederholt derart auf den Kopf, daß der Tod alsbald eintrat. Die Frau ist verhaftet und die 5 Kinder sind nunmehr in die traurigste Lage versetzt, da sie ihrer Pflegerin und Ernährerin voraussichtlich für immer beraubt sind.

München, 27. März. Die Mörder der Wittwe Zirkelbach, Namens Echter und Schmittner, sind in den Händen der Polizei. — Gestern Abend wurde in der Türkenstraße ein Mann erschossen.

### Schweiz.

— Professor Dr. Jäger aus Stuttgart hält dieser Tage in Zürich einen Vortrag über „die Nase als Gesundheitswächter.“

### Amerika.

— Von einem Zirkusbrand in New-Orleans wird gemeldet: In der Stadt hatte ein fahrender Zirkus sein Zelt aufgeschlagen. Es ist dies ein rundes Segelleinwandzelt, durch Stangen festgehalten. Am Sonntag vor 8 Tagen war die Vorstellung außerordentlich gut besucht, es waren zumeist Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern anwesend. Es stellte sich in einem großen Käfig ein Löwenbändiger vor, der die wilden Bestien durch brennende Reife springen ließ. Bei dem Herausstragen eines solchen Reifens aus der Reithahn fing ein Zutevorhang, welcher den Zuschauerraum von den nur leicht gezimmerten Stallungen trennt, Feuer. Die Flamme rief unter dem Publikum ein solches Entsetzen hervor, daß unter Rufen der Angst und Verzweiflung die Menschen nach den Ausgängen eilten. Das Feuer war bald gelöscht und obwohl ein Clown rasch auf die Schultern seiner Genossen sprang und dem Publikum den herabgerissenen, halbverkohlenen Theil des Vorhanges zeigte, war es nicht mehr möglich, Ordnung zu schaffen. Das Gedränge war unbeschreiblich und an den Ausgängen bildeten sich Haufen von Leuten, welche unter der Gewalt der Nachdrängenden gefallen waren. Viele, die nicht mehr zum Ausgang gelangen konnten, schnitten in die Segelleinwand große Löcher und warfen Frauen und Kinder durch dieselben auf die Straße. An einer Seite brachen mehrere verzweifelte Männer die Tragestangen der Segelleinwand, so daß das Zelt dort einstürzte und etwa 60 Personen zumeist Frauen und Kinder, unter der schweren Last begraben waren. Bei den verzweifelten Anstrengungen, welche die Unglücklichen machten, um ins Freie zu kommen, verwickelten sie sich mehr in die Leinwand und Viele erstickten. Die Zahl der Todten ist noch nicht festgestellt, mehr als 100 Personen sind schwer verletzt.

### Der neue Dampfer „Julda“.

der dritte Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd in Dreieck.  
(Aus der „Weser-Zeitung“ vom 3. März 1885.)

(Schluß.)

Die Schlafzimmer für die Passagiere der ersten Classe liegen theils hinter, theils vor dem Speisesalon, sämmtlich an den Schiffseiten und sind hell, luftig, geräumig und mit allem Comfort ausgestattet. Viele der Betten sind zum Ausziehen eingerichtet, wobei das obere Bett aufgeschlagen und aus dem Wege geschafft wird; der Passagier kann sich auf der „Julda“ ganz nach Belieben den Luxus eines breiten Bettes gestatten, anstatt der oft beschränkten „Kojen“.

wie sie sonst gewöhnlich gefunden werden. Jedes Schlafzimmer dieser Classe ist mit einer pneumatischen Klingel versehen, welche mit dem Servicezimmer in Verbindung steht. Drei luftige Badezimmer mit Marmorbadewannen und Kalt- und Warmwasserleitung; Herren- und Damentoilette mit allem Comfort und als beachtenswerthe Neuerung die Einführung des elektrischen Lichts als Zimmerbeleuchtung stellen die „Julda“ allein schon in den obersten Rang der Passagierschiffe. In dem Bestreben, dem reisenden Publikum stets das Beste und Sicherste zu bieten, hat der Norddeutsche Lloyd sich entschlossen, mit seinem Schnelldampfer „Julda“ den ersten Versuch in dieser Richtung zu machen und hat zwei Maschinen von je 30 Pferdekraften und zwei Dynamos von Siemens Biotiers aufstellen lassen, welche im Stande sind, 270 Lampen Swan's System zu bedienen, welche sämtliche Salons, Schlafzimmer, Gänge, Offizierszimmer und Zwischendeckräume zu erleuchten bestimmt sind. Dieser Versuch beseitigt die Uebelstände — Qualm, Hitze, Feuergefahr u. —, die mit dem Gebrauche der Nallampen verbunden sind.

Wir resumiren den Totaleindruck unserer Betrachtung der Passagieräume der „Julda“ dahin, daß man vom Größten bis in Einzelheiten hinein sorgsam bedacht gewesen ist, allen Bedürfnissen nicht nur, sondern auch der Bequemlichkeit, ja dem Comfort bei den gesteigerten Ansprüchen Rechnung zu tragen. Die Dampfer des Norddeutschen Lloyd haben sich ja in jeder Beziehung eines guten Rufes zu erfreuen; der Ruf des herrschenden Comfort aber steht ebenso unbestritten da, wie der von Küche und Keller, und die „Julda“ ist wohl geeignet, diesen wohlverdienten Ruf zu festigen und zu erhöhen.

Auch die Dienst- und Wohnräume der Besatzung, vom Schiffsführer herab bis zum Schiffsjungen, sind behaglich und gesund und wohl vergönnt ihm allen das ein Jeder, der einmal Gelegenheit gehabt hat, den überaus anstrengenden Dienst auf diesen Schnell-dampfern kennen zu lernen. Selbstverständlich ist die „Julda“ mit den denkbar besten Einrichtungen und Instrumenten zur Navigirung des Schiffes ausgerüstet; hoch oben auf der geräumigen Commandobrücke die eine freie Uebersicht über das ganze Schiff gewährt, stehen ein Sir William Thomson's Patentcompaß und ein Rudolph'scher Azimuthcompaß mit allen möglichen Vorrichtungen zu den verschiedenartigsten Beobachtungen versehen, wie sie zur See üblich sind, ein Liquidcompaß nach Gareis Patent steht im vorderen Steuerhaus auf dem Promenadendeck und zwei weitere Compaße am hinteren Steuerhause. Von der Commandobrücke aus führen Telegraphen nach dem Steuerhaus, dem Maschinenraum und dem Hinterdeck, wo Thomson's verbesserter Vorhapparat und eine der besten Tastrail-Logs aufgestellt sind. Das Navigationszimmer liegt unmittelbar unter der Commandobrücke und enthält einen wahren Schatz der auserlesensten Instrumente, Seelarten und Bücher; hier wird Ort und Weg des Schiffes vom Führer und seinen Officieren berechnet und in diesem „geheimen Cabinet“ wird manches Stirnringeln gesehen, manches Wort ernster Mahnung gehört, wenn die Beobachtungen einmal nicht genau genug stimmen wollen und doch soll der große Dove 153 Mondabstände zur Bestimmung der Lage von Nagasaki genommen haben, ehe er mit dem Resultat zufrieden war und das auf festem Boden, hier aber ein stetig schaukelndes Schiff unter den Füßen; wahrhaftig man begreift oft nicht, wie die Herren es fertig bringen! Aber es muß fertig gebracht werden, denn der Kiel durchtaucht stetig und in möglichster Eile das Meer. Wünschen wir, daß das schöne Schiff immer glücklich geführt werden möge.

Die Reise von Greenock bis nach der Weser, eine Entfernung von 978 Seemeilen, hat die „Julda“ in 2 Tagen 8 Stunden 10 Minuten zurückgelegt, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 17,4 Seemeilen pr. Stunde gleichkommt.

### Verschiedenes.

**Nikverstanden.** Ein Arzt verordnete einem kranken Dorf-schänkwirth ein Narcoticum gegen ein veraltetes inneres Leiden und empfahl, es in kleinen Portionen zu nehmen. Als er am andern Tage den Kranken besuchte, fand er ihn mit hochgerötheter, wie eine Gurke dickgeschwollener Nase. „Um Gottes Willen, was haben Sie denn gemacht!“ rief der Arzt bestürzt. „Der Schmerz im Leibe ist weg durch das viele Niesen,“ antwortete der Schenk-wirth, „aber die Pfrisen waren etwas kitzlich.“ — Er hatte die Arznei durch die Nase genommen.

**Grausamkeiten aus der Küche der alten Zeit.** Die Kochbücher vergangener Jahrhunderte zeigen eine Gallerie von Abscheulichkeiten und Herzlosigkeit gegen die Thiere. Wenn man gewisse Fische lebendig briet oder kochte, Krebsse lebendig ausbrach und die zudenden Stücke in Austerschalen briet u. s. w., so meinte man, daß die Thiere auf diese Weise zubereitet, besser schmecken; schauderhaft ist die stumpfsinnige Noheit, welche einen Spaß daran fand, Gänse, Enten, Truthähne und ähnliche Thiere lebendig zu braten, ohne daß durch dies Braten das Thier geödtet wurde. Erst beim Abschneiden auf der Tafel pflegte dann das geplagte Thier sich

wieder zu beleben, und der Jammergeschrei der Creatur war das Signal zum brüllenden Gelächter der Tafelgäste, welche die barbarische Quälerei besonders zur „Ergötzlichkeit des Frauenzimmers“ (!) veranstalteten hatten. Schudt in seinem 1714 erschienenen „Herrenkessel“ voll Barbarei und Unfinn beschreibt solch eine Thierquälerei umständlich nach de la Porta (ein neapolitanischer Astrolog, der 1615 starb.) Kurz vor unsern Zeiten, heißt es hier, wurden lebendige gebratene Gänse auf die Tafeln der Könige in Aragonien gesetzt. „Man soll eine lebendige Gans oder Ente als hartlebende Vögel nehmen. Dieselbige muß man lebendig rupfen außer dem Kopf und Hals, wo sie zum Schutz gegen die Feuershitze die Federn behält, darauf rings um sie her ein stark Feuer machen, nicht zu nahe, daß sie von der Flamme und Rauch nicht ersticke, auch nicht zu fern, damit die Hitze wirken könne. — Der Gans muß man ein Geschirr mit frischem Wasser, darin Salz und etwas Honig geben, hinstellen, und stets frisch Wasser geben, dadurch sie in der Hitze das Herz und innerliche Glieder abkühlen kann. Sie muß langsam und nach und nach braten. Das umher auf allen Seiten gelegte Feuer hindert, daß sie aus dem Platz laufen kann. Sie wird aber mit Speck behängt und mit Fett betröpfelt, daß sie desto milder werde; man soll ihr auch mit einem frischen feuchten Schwamm stets das Gehirn und Herz befeuchten, um sie zu stärken. Endlich schrumpft allgemächlich alles zusammen. Wenn man merkt, daß sie wie ohnmächtig werden will, so ist's Zeit, sie vom Feuer wegzunehmen, dann soll man sie den Gästen vorsetzen, da sie dann, so oft man einen Fuß, Flügel oder anderes Stück abschneidet, schreiet, so wird sie fast eher verzehrt als sie todt ist.“ — Das waren Tafelbelustigungen! Derselbe Schudt erzählt: „Als Herr Hofprediger Böhm zu Hanau vor fast sechzig Jahren meiner seligen Mutter Schwester heirathete, und Fro hochgräflichen Gnaden Herr Friedrich Rastmir Graf zu Hanau die Hochzeitmalzeit ausrichtete, nahm der gräfliche Koch ein Huhn, rupfte es lebendig, wusch es sauber mit laulich warmen Wasser, steckte ihm den Kopf unter den Flügel, drehte es vielmal herum, daß es wie todt wurde, legte es in eine Schüssel, machte eine nicht zu warme Limonien-Brühe darüber und stellte es auf die Tafel. Da der Vorknecht es wollte anschneiden, ermunterte sich das Huhn, sprang mit Verwunderung der Gäste aus der Schüssel, bespritzte die nächst Sitzenden und lief davon, daß es endlich auf eine Kurzweil und Gelächter hinvankelte.“

**Ein Chignon im Magen.** In Königsberg hat dieser Tage Professor Schönborn eine sehr interessante Magenresection ausgeführt. In dem Magen des operirten Mädchens wurde nämlich ein vollständiges Haarchignon vorgefunden und durch die gemachte Magenöffnung herausgeholt. Das junge Mädchen hatte seit Jahren die Spitzen ihrer Zöpfe abgebissen, in der Meinung, daß die Haare dadurch besser wachsen werden, und hatte die kurzen Härchen, zu Klümpchen gekaut, hinuntergeschluckt. Diese Klümpchen hatten sich im Magen zusammengeballt und allmählig eine Art Chignon gebildet, um welches sich im Magen eine Kruste herumgelegt hatte. Das junge Mädchen erkrankte, konnte die Speisen nicht ertragen und Niemand ahnte, was die Ursache der Krankheit sei. Schließlich wurde zu der gefährlichen Operation der Oeffnung des Magens geschritten, da von außen wahrgenommen wurde, daß ein harter Gegenstand unter der Magenwand festlag. Das Erstaunen der Aerzte, als das Haarbündel zum Vorschein kam, soll außerordentlich gewesen sein.

**Von der Intelligenz der Thiere** erzählt die „Revue d'Anthropologie“ ein hübsches Beispiel: Der Eigenthümer eines Gemüsegartens bemerkte, daß ein Korb, der noch eben mit jungen Mohrrüben gefüllt war, plötzlich leerer wurde. Er befragte den Gärtner; dieser begriff die Sache gleichfalls nicht und schlug als sicheres Mittel zur Entdeckung des Diebes vor, sich hinter einer nahen Hecke zu verstecken. Gesagt, gethan; nach einigen Minuten stießen sie einen Ruf der Ueberraschung aus — sie sahen den Haushund geradenwegs auf den Korb losgehen, eine Rübe ins Maul nehmen und damit den Weg nach dem Pferdeschlage einschlagen. Die Hunde fressen rohe Mohrrüben nicht. Unsere Beobachter folgten dem Spitzbuben und entdeckten, daß er sich mit einem der Pferde, seinem Schlafgenossen, zu schaffen machte; schweißwedelnd überreichte er ihm seinen Raub und das Pferd ließ sich natürlich nicht lange bitten, ihn anzunehmen. Der Gärtner griff ärgerlich nach einem Knüttel, um den Sünder für seine allzu große Kameradschaftlichkeit zu züchtigen, allein sein Herr hielt ihn zurück. Die Rüben gingen von der ersten bis zur letzten denselben Weg, die Scene wiederholte sich, bis der Vorrath vollständig erschöpft war. Der Hund hatte schon lange dies Pferd zum Günstling erkoren, während er ein zweites, das sich in demselben Stalle befand, keines Blickes, geschweige einer Mohrrübe würdigte.

— Aus Lindau am Bodensee wird folgende Kuriose Geschichte mitgetheilt: Am Montag Mittag kurz vor Abgang des Kurierzuges 2 Uhr 15 Minuten München-Berlin wurde eine elegante Dame durch die hiesige Polizei verhaftet, welche soeben mit dem Dampfboot von Romanshorn angekommen war und den

Kurierzug zur Weiterreise benutzen wollte. Besagte Dame erregte durch die Art ihrer Kleidung (Herrenpelzmantel, Barett bis an die Augen gezogen und dichten dunkelblauen Schleier), sowie durch ihr eigenthümliches Benehmen die Aufmerksamkeit des gerade anwesenden Polizeibeamten, welcher sich erlaubte, den Schleier der Dame etwas zu lüften. Und siehe da — ein über und über weiß bepudertes schnurrbartiges Männerantlitz lächelte dem erstaunten Polizeibeamten unverfroren entgegen. Letzterer wußte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als diese mysteriöse Persönlichkeit ins Schlepptau zu nehmen und zum gestrengen Herrn Bürgermeister zu bugstren. Dort wurde der Geheimnißvolle in strenges Verhör genommen, man vermuthete bereits so etwas von einem Spion, zudem dieser vorgab, nicht gut Deutsch sprechen zu können und sich als Franzosen gerirte. Das Resultat des hochnothpeinlichen Verhörs war jedoch ein den bereits hochgespannten Erwartungen wenig entsprechendes. Die ganze geheimnißvolle Affaire lief auf eine Wette hinaus, welche der Verhaftete in einer animirten Gesellschaft in einem Hotel in Zürich proponirte: „daß er als Dame gekleidet unerkannt und unangefochten die Reise nach Berlin mache!“ Der Einsatz war 1000 Francs, welche nun die „Dame“ zu zahlen hat, nachdem das scharfe Auge eines Dieners der heiligen Hermandad dem Späß bereits in Lindau ein vorzeitiges Ende bereitet hat.

(Frühlingsfröste.) Die Fröste der letzten drei Wochen haben im Süden Frankreichs, wo die Vegetation schon weit vorgeücht war, einen Theil der diesjährigen Ernten zerstört. So wird es in der Provence keine Früh-Erdbeeren geben, und eine eben so bittere Enttäuschung harret derer, welche bald frische Zuckerbirnen und grüne Bohnen zu bekommen hofften. Der Schaden, den die Kälte den Garten-Gewächsen und Blumen zugefügt hat, wird sich erst später genau berechnen lassen; die Blumenzüchter in der Gegend von Cannes und Nizza sollen große Verluste erlitten haben.

### Wasch mir den Pelz und mach ihn nicht naß!

Woher ist wohl diese Redensart entstanden?

Als Herzog Georg von Sachsen nicht recht wußte, wie er sich zu der durch Luther angefachten Bewegung stellen sollte, befragte er auch den gelehrten, aber selber unentschiedenen, kühlen Desiderius Erasmus von Rotterdam. Der gab nach seiner Weise eine zweifelhafte und verdrehte Antwort, die weder kalt noch warm war, so daß der Fürst ausrief: „O Erasmus, wasch mir den Pelz und mach ihn nicht naß! da lob ich noch die von Wittenberg, die behalten doch kein Mehl im Maul, sondern sagen frei und redlich heraus, was ihre Meinung sei.“ So hörte Johannes Mathesius, der älteste Biograph Luthers, diesen bei Tisch erzählen.

Einmal kam Karl Herzog, wie ihn das Volk nannte, in das Städtchen Calw a. d. Nagold, das zu Karls Herzogthum gehörte, da vernahm er, hier wohne ein Färber, der wohl sein Handwerk am besten verstehe im ganzen Land. Der Herzog ritt nun auf seinem schönen Schimmel vor das Haus des Färbers und rief ihn heraus und fragt: „Kann er mir meinen Schimmel da blau färben?“ Schnell besonnen erwiderte der Färber: „Ja wohl, Durchlaucht, wenn er das Sieden verträgt.“

Die Druckerei der kgl. württ. Verkehrsanstalten in Stuttgart hat für das Rechnungsjahr 1883/84 nach einem Ausschreiben im Staatsanzeiger nöthig: 2 200 Kilogramm Gummi arabicum, 3 560 Kgr. Bindfaden aus Hanf, 3 750 Kgr. Stearinkerzen, 1 700 Kgr. Siegellack in Stangen und 2 200 Kgr. Schmelzack.

Die Frau in Indien und China. Daß in diesen beiden Ländern die Frau ein verachtetes Geschöpf ist und ihr ganzes Leben ein mehr oder weniger jammervolles, ist zur Genüge bekannt. Aber wie sogar die edelsten und gelehrtesten Hindus und Chinesen schon in urältester Zeit über die Frau geurtheilt haben, davon mögen hier einige weniger bekannte Proben aus den heiligen Schriften und aus Dichterverken dieser Völker stehen. Zunächst ein Wort aus Indien: „Man muß die Weiber vor schlechten Neigungen zu bewahren suchen; wenn sie nicht überwacht sind, so bringen sie Unheil über die Familien. Ein Mädchen, eine Jungfrau, eine Gattin soll niemals etwas nach ihrem eigenen Willen thun, selbst nicht in ihrem Hause. Während ihrer Kindheit soll sie von ihrem Vater abhängen, während ihrer Jugend von ihrem Manne und als Wittve von ihren Söhnen. Das Weib darf nie sich selbst nach Willkür leiten. Die Frau soll stets guter Laune sein, ihre Geschäfte im Hause wohl führen, das Gerath in Acht nehmen, iparsam leben. Wäre auch das Leben ihres Gatten zu tabeln, sie müßte ihn dennoch beständig verehren als einen Gott. Will sie mit ihrem Manne an demselben Ort in Himmel kommen, so thue sie nichts, was ihm mißfallen könnte, weder so lange er lebt, noch nach seinem Tode.“ „Sei der Gatte auch alt, trumm, lahmt, blind und taub, sei er grob, zornig, zerstreut, unbeständig, sei er wild wie ein Teufel, ehrlos und verachtet vor der Welt — nie soll sein Weib ihn anders als den Gott ihres Herzens betrachten.“ — Bezeichnend

ist auch das Wort eines Brahminen: „Die Weiber kommen in die Hölle und da gehören sie auch hin.“ Ebenso die Frage eines andern gebildeten Hindu: „Was wird in der andern Welt aus den Weibern und an deren Thieren werden?“ — So lautet es in Indien; in China aber heißt es ähnlich, eine Frau müsse abhängig sein vor ihrer Heirath von ihrem Vater, nach derselben von ihrem Manne und als Wittve von ihrem Sohne. Ein chinesisches Sprüchwort sagt: „Der Frauen Geist ist von Quecksilber, ihr Herz von Wachs, die Zunge ist ihr Degen, den sie niemals läßt rostig werden.“ Ein anderes Wort heißt: „Der Mann ist der Himmel des Weibes, die Frau ist der Schatten und Wiederhall des Mannes.“ —

Da lautet es in unsern heiligen Büchern und auch bei unsern Dichtern doch anders!

### Landwirthschaftliches.

— Landwirthschaftliches: Belehrung und Unterhaltung bietet keine andere landwirthschaftliche Zeitung in dem Grade wie die in Frankfurt a. M. erscheinende Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen, denn während für Belehrung in jeder Nummer Originalartikel der bedeutendsten Autoritäten enthalten sind, fehlt es auch nie an einem vorzüglichen Feuilleton, außerdem aber ist jeder Nummer ein gebiegenes redigirtes „Illustrirtes Unterhaltungsblatt gratis beigegeben, so daß auch für Haus und Familie jederzeit Stoff zur Unterhaltung in Hülle und Fülle geboten wird. — Abonnementspreis nur M. 1.50 pro Vierteljahr. (Postverzeichniß No 1189)

### Geneinnütziges.

— Aus der Schweiz kommt eine Anregung, wie man den so verbreiteten insbesondere auch zur Umzäunung von Forstgärten verwendeten Weißdornbeden einen Ertrag abgewinnen könne. Es wird empfohlen in dieser Richtung beim Beschneiden von Hecken einige der schönsten Schosse stehen zu lassen und dieselben mit Birnen zu veredeln, welche Obstgattung auf Weißdorn gut gedeihen und namentlich viel und schönes Obst liefern soll. Zu beachten ist, daß die verwendeten Birnsorten sehr starkwüchsig sein müssen und empfehlen sich verschiedene Arten Butterbirnen, Pastorenbirnen, Vereinsdornbirnen u. s. w. — Ein Versuch in Baumschulen oder sonst wo in Weißdornbeden wäre zu empfehlen.

— Die „Düsseldorfer Volkszeitung“ in ihrer Nr. 55 vom 6. März 1883 berichtet:

Die Firma Fr. Feldhoff und Cie. hieselbst hatte uns auf gestern Nachmittags 4 Uhr zu einem Experiment mit einem von ihr hergestellten (patentirten) „Feuerhüter“ eingeladen. Dieser sehr einfach konstruirte Apparat, der in jedem gewöhnlichen Cylinderofen angebracht werden kann, verfolgt den Zweck, den starken Verlust an Wärme bei diesen Oefen zu verhüten, oder doch wenigstens erheblich zu vermindern, womit sich also eine verhältnismäßige Ersparniß an Kohlen ergeben würde. Die Probe bewies klar, daß der Apparat seinen Zweck erfüllt. Der mit demselben versehene Ofen verzehrte 1200 Gramm Kohlen in 75 Minuten, ein ganz gleicher Ofen ohne den Feuerhüter verzehrte dasselbe Quantum in 50 Minuten; dabei produzierte der erstere eine Durchschnittstemperatur von 26 Grad, der andere 20 Grad, oder, da das Lokal vor Beginn der Heizung schon 8 Grad Wärme aufwies, eine Durchschnittswärme von 18 resp. 12 Grad R. Der mit dem Feuerhüter versehene Ofen kann also mit der gleichen Menge Kohlen um die Hälfte der Zeit länger brennend erhalten werden und bringt während dieser längeren Zeit eine fast um die Hälfte höhere Temperatur hervor.

Paris, 30. März. In Bordeaux waren heute Nacht Tausende von Manifesten Jerome Napoleon's angeklebt, welche die Polizei heute Früh entfernte.

Paris, 30. März. Louise Michel wurde, als sie Vormittags die Wohnung eines ihrer Freunde verließ, verhaftet. Im Haftbefehl ist als Grund der Verhaftung die Plünderung eines Bäckereiladens an der Spitze einer bewaffneten Schaar angegeben.

Wiesbaden, 29. März. Dem Vernehmen nach wird Kaiser Wilhelm zu längerem Aufenthalte am 15. April c. hier eintreffen.

## Turnverein Waiblingen.

Nächste Woche beginnen die regelmäßigen Turnübungen für Böglinge Montag u. Donnerstag Abends 8 Uhr, und werden hiemit die jungen Leute zu recht zahlreicher Theilnahme eingeladen. Anmeldung in der Turnstunde bei dem Turnwart.

Der Turnrath.